

Zeitschrift: Hochparterre : Zeitschrift für Architektur und Design
Herausgeber: Hochparterre
Band: 27 (2014)
Heft: [5]: Licht fürs Lernen

Rubrik: Endrunde

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

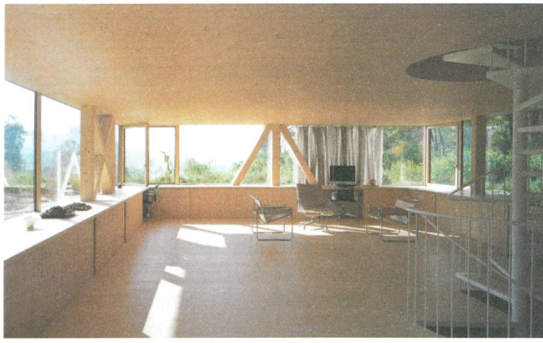
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 27.04.2026

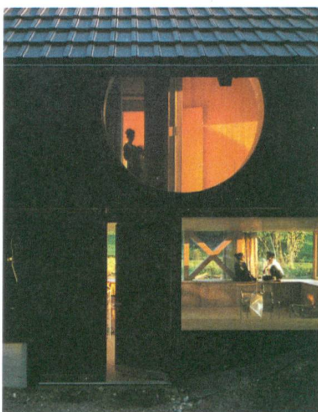
ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Im leicht eingegrabenen Erdgeschoss des «Stöckli» in Balsthal lässt sich wunderbar der Lauf der Sonne verfolgen. Fotos: Ioana Marinescu



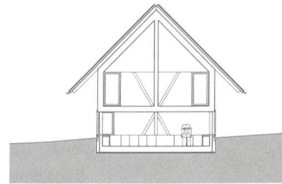
Im Obergeschoss sind die Zimmer höher, dafür nur auf die Stirnseiten gerichtet.



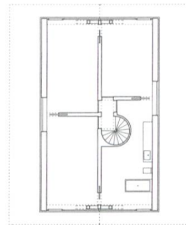
Das Haus ist ein Sonnenlichtfänger, vor allem morgens.



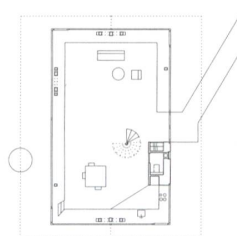
Still und stumm liegt das dunkle Haus am Waldrand.



Querschnitt



Grundriss
Obergeschoss.



Grundriss
Erdgeschoss.

Wie draussen wohnen

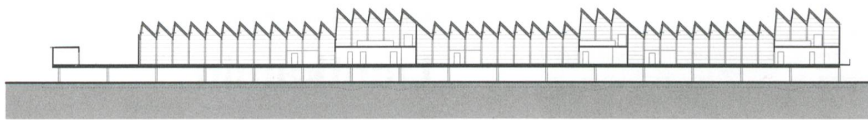
Das Balsthaler «Stöckli» steht – aus der Ferne betrachtet – ruhig, dunkel und unscheinbar am Waldrand. Das kleine Haus überrascht jedoch aus der Nähe, denn es öffnet sich grosszügig und ganz unterschiedlich zu Landschaft und Licht. Ungewöhnlich ist das eingegrabene Erdgeschoss. Sitzt man da auf einem Sessel, schaut man die Grashalme von der Seite an und ist der Umgebung quasi ausgeliefert. Das Licht bricht – bei Sonnenschein und bei Regen – in einer solchen Intensität in den offenen Raum, dass man meint, im Freien zu sitzen. Das weiss lasierte Fichtenholz, das nicht nur für die Konstruktion, sondern auch für alle Einbauten und Verkleidungen verwendet wurde, reflektiert das Licht matt. Der Lichteinfall ist so gross, dass es auch im Winter schnell warm und gemütlich wird. Während im Erdgeschoss keine Ecke dunkel zu sein scheint, ist der Umgang mit Licht und Landschaft im Obergeschoss ein ganz anderer. Hier schaut man auf die Landschaft, als wäre sie ein Bild. Die luftigen Räume reichen bis zur Dachfläche, lediglich über dem Bad schliesst die Decke flach ab, damit darüber noch ein kleines Gästezimmer Platz hat. Die im Kreuz gestellten Holztrennwände teilen das Geschoss in vier Zimmer, zur Fassade hin können die Räume mit Schiebetüren geschlossen werden. Sind alle Türen geöffnet, gelangt das Tageslicht wie im Erdgeschoss aus allen Richtungen ins Haus. Sind sie geschlossen, entstehen privatere, dunklere Räume. Katinka Corts-Münzner

Kommentar der Jury:

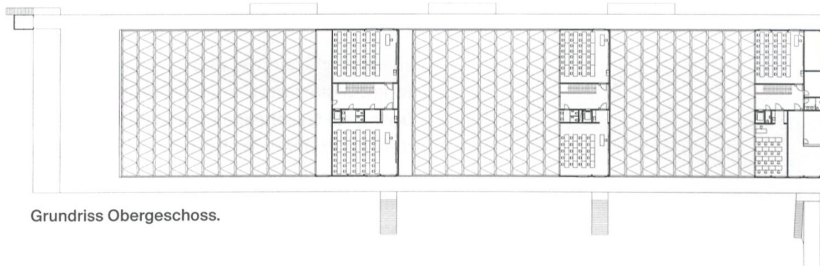
Das «Stöckli» ist ein Manifest der Behaglichkeit, ein Haus, das zur Tageslicht-Kontemplation einlädt. Es liegt mit der rückwärtigen Eingangsseite direkt am Waldrand und gibt so den Blick auf drei Seiten über das lauschige Balsthal frei. Das rundherum verglaste Erdgeschoss lässt einerseits von allen Seiten viel Licht in den offenen Wohn- und Essraum fallen, andererseits inszeniert der Wohnraum den Sonnenlauf als tägliches Schauspiel – von der Morgen- bis zur Abenddämmerung. Die Reflexion und die Filterung des Lichts durch Nebel und Schnee, nasses Gras, Bäume oder den gelben Jurakalkboden verleihen dem Tageslicht im Haus unterschiedliche Qualitäten und Nuancen. Das Obergeschoss ist kleinteiliger und kontrollierter: Hier sind die Räume, der Lichteinfall und der Blick auf die beiden Stirnseiten orientiert. Ein kleines Dach- sowie zwei kreisrunde Seitenfenster brechen die Strenge des Konzepts wohlthuend auf und bereichern das Obergeschoss mit zwei weiteren Lichtrichtungen und -qualitäten. Hö

Wohnhaus, 2012

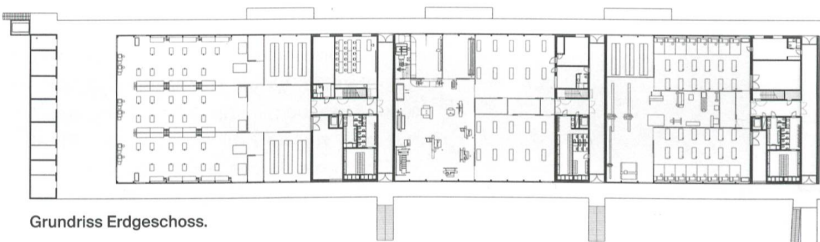
Römerstrasse 45, Balsthal
 Bauherrschaft: Verena Krippel, Wollerau
 Architektur: Pascal Flammer, Balsthal
 Bauingenieure: Conzett Bronzini Gartmann, Chur
 Auftragsart: Direktauftrag
 Kosten (BKP 1–9): Fr. 1 Mio.



Längsschnitt



Grundriss Obergeschoss.



Grundriss Erdgeschoss.



Die expressive Architekturskulptur des Berufsbildungszentrums Gordola in der Magadinoebene. Fotos: David Willen



Die 43 Sheds lassen viel und gutes Licht in die Werkstätten fallen.

Ein Zackendach fürs Licht

Weitherum sichtbar glänzt die Chromstahlfassade des Berufsbildungszentrums in Gordola im Sonnenschein. Ist der Himmel bedeckt, ruht das Bauwerk des Schweizerischen Baumeisterverbands im Grau der Magadinoebene. Doch selbst dann fällt der ungewöhnliche Zweckbau auf. Um den Bau vor Überschwemmungen zu schützen, haben ihn die Architekten auf einer ausladenden Stahlbetonplatte platziert und dadurch Raum für Parkplätze und Lagergut darunter geschaffen. Wie ein Werkstück auf der Werkbank atmet das Schulhaus den Geist eines Industriegebäudes, vor allem mit dem auffällig gezackten Sheddach. Auf einer Länge von 129 Metern überspannen insgesamt 43 Sheds stützenfrei den 29 Meter breiten Baukörper. Sie lassen das Nordlicht ins Innere und bilden in den Werkstätten einen nüchternen Streifenhimmel. Die stets hellen Oberflächen reflektieren das Licht und verteilen es im Raum. Die Werkstätten sind ein Ort der konzentrierten Arbeit, deshalb durchbrechen nur wenige kleine Fenster die Fassade. Anders bei den Gebäudekernen, die an die jeweiligen Werkstätten anschliessen: Da erhöht sich die Dachform um drei bis fünf Zacken, damit über Umkleidekabinen, Waschräume und Technikzentralen je zwei Klassenzimmer Platz haben. Der rigide Rhythmus der Dachstruktur wird so dreimal gebrochen. In den Klassenzimmern ziehen die Architekten die breiten Glasbänder tief in den Raum hinein und machen das Sheddach zur lichtdurchlässigen Wand. Nur da lassen grosse Fenster ungefiltertes Tageslicht einfallen und öffnen den Ausblick auf das prachtvolle Panorama. *Palle Petersen*

Kommentar der Jury:

Das Berufsschulhaus ist ein leichtes und effizientes Low-Cost-Gebäude mit einem intelligenten Lichtkonzept: Die 43 Sheds setzen dem Bau buchstäblich die Krone auf und schaufeln viel und vor allem qualitativvolles Tageslicht in die Werkstätten und Schulungsräume. Die markante Dachform ist aber nicht nur funktional, sondern macht das Haus auch zu einer expressiven Architekturskulptur, die sich wohltuend aus dem baulichen Einheitsbrei der Magadinoebene heraushebt. Und wenn sich die Sonne in der Chromstahlfassade spiegelt, wird das Haus zu einem weitherum sichtbaren und unverkennbaren Zeichen. So spielt Tageslicht auch in seiner Reflexion eine wichtige Rolle. *HÖ*

Berufsbildungszentrum Schweizerischer Baumeisterverband, 2010

Via Santa Maria 27, Gordola

Bauherrschaft: SSIC Società Svizzera Impresari Costruttori, Bellinzona

Architektur: Durisch + Noll, Massagno

Bauingenieur: Jürg Buchli, Haldenstein

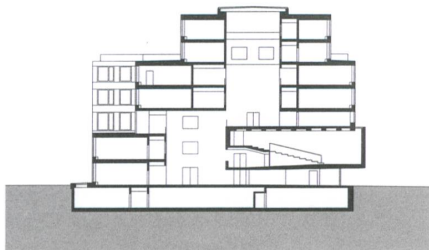
HLKS Planung: Tecnoprogetti, Camorino

Bauphysik: IFEC Consulenze, Rivera-Monteceneri

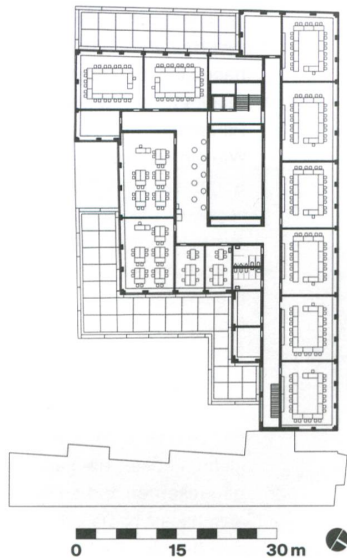
Elektroplanung: Erisel, Bellinzona

Auftragsart: Wettbewerb, 2004

Kosten (BKP 1-9): Fr. 18 Mio.



Querschnitt



Grundriss 3. Obergeschoss.



Seiten- und Zenitallicht kommen im Gelenk der beiden Lichthöfe zusammen.
Fotos: Walter Mair



Eine schmale Brücke führt unter der eleganten Lichtdecke zu den Büros der Verwaltung.



Das zentrale Atrium des Zürcher Fachhochschulgebäudes Sihlhof besteht aus zwei versetzten Lichthöfen.

Lichtkamin

Im Sihlhof finden die Hochschule für Wirtschaft und Verwaltung sowie die Pädagogische Hochschule unter einem Dach zusammen. Die Schulräume sind klassisch angeordnet, entlang der Fassaden. Gegen die Strasse hin gibt sich das Haus streng, auf der Südseite wird es zum Lichtfänger: Hier treppen sich die Volumen jeweils über zwei Geschosse ab und orientieren sich an den Traufhöhen der Hofbauten. Die Rücksprünge passen das Haus sorgfältig in die verschachtelte städtebauliche Situation ein, und sie lassen auch sonnige Terrassen entstehen.

Das Miteinander der beiden Schulen inszenieren die Architekten in einer expressiven Raumskulptur im Inneren, dem zentralen, zweigeteilten Lichthof. Der ebenerdige gehört zur Pädagogischen Hochschule, drei Geschosse höher liegt der Hof für die Hochschule für Wirtschaft und Verwaltung. In der dritten Etage öffnen sich die beiden Höfe zueinander, sodass Blickbeziehungen quer durchs Haus möglich werden und Zenitallicht, wenn auch wenig, bis in den unteren Hof fällt. Der versetzte Lichtkamin ist das Herz des Gebäudes und eine intelligente Antwort auf die grosse Gebäudetiefe. Obwohl die Architekten die Parzelle aufs Maximum ausnutzen, geniesst das Haus einen weiten Atem und viel Tageslicht. Städtische Dichte ist zwar sichtbar, aber nicht spürbar. Die Materialien untermalen das Spiel von Leichtigkeit und Schwere, von Licht und Masse: aussen geschliffener Beton, mit Jurakalk gelb eingefärbt, innen samtig wirkender Sichtbeton, in den Tür- und Fensterrahmen aus rötlich schimmerndem Holz eingelassen sind. Roderick Hönig

Kommentar der Jury:

Der Sihlhof zeigt exemplarisch, wie ein Haus mitten in der Stadt, eingeklemmt zwischen hohen Nachbarn, viel Tageslicht ins Innere zu schaufeln vermag. Die Erfindung liegt im zentralen Lichtkamin. Er ist skulpturaler und sozialer Kern des Schulhauses – sechs Geschosse lichterfüllte Leere. Dieses Atrium besteht aus zwei gegenüber versetzten Volumen, die unterschiedliche Lichtqualitäten geniessen. Das untere wird morgens und mittags durch direktes Sonnenlicht erhellt, das durch ein Fensterband gegen den Hinterhof fällt. In den oberen Hof tritt üppig Zenitallicht durch die aufs Minimum reduzierte Dachverglasung. Innen- und aussenliegende Terrassen, Balkone und Piazzas laden zu Lichtspaziergängen über alle Geschosse ein und geben immer wieder den Blick auf die kaskadenartigen Lichtkamine frei. HÖ

Fachhochschule Sihlhof, 2003

Lagerstrasse 5, Zürich
 Bauherrschaft: SKV Immobilien, Zürich
 Architektur: Giuliani Hönger, Zürich
 Baumanagement: Bosshard + Partner, Zürich
 Tragwerksplanung: Lüchinger + Meyer, Zürich
 Fensterplanung: GKP Fassadentechnik, Aadorf
 Auftragsart: Wettbewerb auf Einladung, 2000
 Kosten (BKP 1-5): Fr. 41,6 Mio.



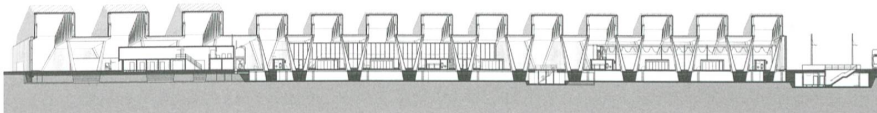
Die transluzente Hülle des Berner Tramdepots lässt Licht hinein und von aussen erahnen, was drinnen passiert. Fotos: Dominique Uldry



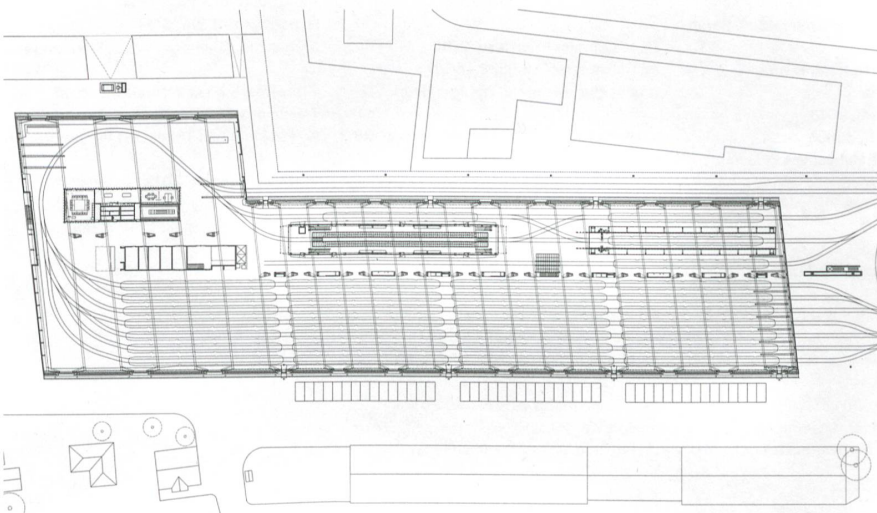
Plastische Wirkung eines statischen Kraftakts auf mehr als 200 Metern Länge.



Verglaste Seitenwände und Stahlfachwerkträger an der Decke lassen so viel Sonnenenergie ins Haus, dass im Winter nicht geheizt werden muss.



Längsschnitt



Grundriss Erdgeschoss.



Architektur und Statik fürs Tram

Das Berner Tramdepot ist eine 202 Meter lange Halle, 45 bis 68 Meter breit, 28 Tramzüge haben darin Platz. Es kann bis auf 60 Plätze vergrössert werden. Der statische Clou: Die Lasten der riesigen Dachflächen ruhen – auch nach dem Ausbau – nur auf einer einzigen Stützenreihe. Sie liegt zwischen den sieben Abstell- und den drei Unterhalts- und Werkstattgleisen – so finden am meisten Trams unter dem Dach Platz.

Das Depot ist ein seltenes Beispiel eines Ingenieurbauwerks, das auch Architekturskulptur ist. So sind etwa die mit Glas und Aluminium verkleideten Seitenfassaden nicht aus formalen Gründen geneigt. Vielmehr sorgen die dahinterliegenden V-förmigen Stützen für die Aussteifung in alle Richtungen. Diese Form haben die Architekten als Motiv für die Fassadengestaltung übernommen. Oder die Sheddachstruktur: Sie wird durch die hohen, seitlich verglasten Stahlfachwerkträger erzeugt, die viel Licht in die weite Halle lassen, ihr aber auch Rhythmus und Tiefe verleihen. Und die lichtdurchlässige Fassade fängt so viel Sonnenlicht ein, dass man die Halle im Winter nicht heizen muss. Sie sorgt aber auch dafür, dass je nach Lichteinfall die roten Tramzüge durch die matten Gläser schimmern oder dass in der Nacht das Gebäude zur riesigen Laterne wird. Die Erweiterungsmöglichkeit des Depots ist Teil des Entwurfs. Dafür werden die Dachträger verlängert – das statische System funktioniert dann wie ein Kran mit Auslegern. Roderick Hönig

Kommentar der Jury:

Das Tramdepot überrascht als gigantischer, tagelichterfüllter Raum mit angenehmer, heiterer und doch konzentrierter Atmosphäre. Die Lichtlösung ist das Resultat des perfekten Zusammenspiels von Konstruktion und Architektur: Die statische Höhe der Stahlfachwerkträger bestimmt Menge und Richtung des Lichts, das durch die Sheddachstruktur fällt. Diese gibt dem Lichteinfall auch einen Rhythmus und moduliert das Licht: Es fällt teilweise direkt, teilweise mehrfach in den Shed-Zwischenräumen reflektiert in die weite Halle. Die Fassade ist transluzent, wer innen arbeitet, spürt, was draussen vor sich geht. Im hinteren Bereich der Halle stellen grosse Fenster den direkten Bezug zur Aussenwelt her. Bemerkenswert ist die Nutzung der Sonnenenergie: Dank der grossflächigen Verglasung muss die Halle auch im Winter nicht geheizt werden. HÖ

Tramdepot Bern, 2011

Bolligenstrasse 58, Bern

Bauherrschaft: Bernmobil, Bern

Generalplanung, Architektur und Bauingenieurwesen:

Penzel Valier, Zürich

Elektrotechnik: Herzog Kull Group, Schlieren

Haustechnik: PGMM Schweiz, Winterthur

Bauphysik: BAKUS Bauphysik & Akustik, Zürich

Landschaftsarchitektur: Raymond Vogel, Zürich

Auftragsart: Wettbewerb, 2008

Kosten (BKP 1-9): Fr. 100 Mio.